

Kwabena ist zwölf Jahre alt. Er liegt, ohne sich zu bewegen, wie ein schlafendes Baby in den Armen seiner Mutter. Speichel läuft aus seinem halb geöffneten Mund, seine Augen starren träge ins Nichts. Bis vor einem Monat hat dieser Junge Fußball gespielt und liebte Mathematik.

Er ist einer von tausenden von Kindern und Erwachsenen in der Ashanti-Region, der die celebrale Malaria überlebt hat. Der Malariaparasit dringt in das Gehirn ein und der Betroffene zahlt den hohen Preis der Krankheit, in dem er ständig krampft und nicht ansprechbar ist.

Um uns zu sehen, trug seine Mutter ihn mehr als zwei Stunden von ihrem Dorf bis zu unserer mobilen Klinik. Ori gab ihm Medikamente gegen Malaria und Epilepsie.

In der Nacht wurde ich zum Missionskrankenhaus gerufen, wo ein Baby mit offenem Bauch geboren wurde. Außer dieser angeborenen Mißbildung leidet er an einem Herzfehler und es gibt Anzeichen, dass seine Gehirnentwicklung in der Zukunft gestört sein wird. Eine schlechte Prognose für ein Baby in der westlichen Welt, eine furchtbare Diagnose für ein Baby südlich der Sahara.

3 Wochen später. Wir mußten die Mutter zweimal fragen, ob das wirklich Kwabena ist, dieser nicht ansprechbare Junge, den die Mutter zu unserer Klinik getragen hat. Kwabena kommt herein, hinkt und hat sein Gleichgewicht noch nicht gefunden, beantwortet aber deutlich unsere Fragen.

Das kleine Baby lebt noch. Wir müssen die Mutter davon überzeugen, ihr Baby in das zwei Stunden entfernte Universitätskrankenhaus zu bringen, um seinen Herzfehler untersuchen zu lassen, damit er später operiert werden kann. Aber die Mutter hat schon den Fetischpriester benachrichtigt - für den Fall, dass die weißen Ärzte nicht helfen können...

Wunder brauchen länger in Afrika. Aber sie passieren.